

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

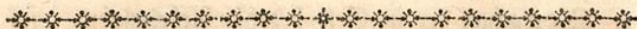
**Untersuchung der Natur und Ursachen von  
Nationalreichthümern**

**Smith, Adam**

**Leipzig, 1776**

Achtes Hauptstück. Vom Arbeitslohne.

**urn:nbn:de:gbv:45:1-1040**



## Achtes Hauptstück.

### Vom Arbeitslohne.

Das Produkt der Arbeit macht die natürliche Belohnung derselben, oder den Arbeitslohn, aus.

In jenem ursprünglichen Zustande der Dinge, der sowohl vor der Einführung des Landeigenthums, als dem Anhäufen der Kapitalien hergehelt, gehöret das ganze Produkt der Arbeit, dem Arbeiter zu. Er hat weder Landeigenthümer noch Meister, die sich mit ihm darein theilen.

Hätte dieser Zustand fortgewähret, so würde der Arbeitslohn mit allen jenen Verbesserungen in ihren hervorbringenden Kräften, die von der Vertheilung der Arbeit veranlaßt wurden, zugenommen haben. Alles würde nach und nach wohlfeiler geworden seyn. Alles wäre durch eine kleinere Quantität Arbeit hervorgebracht worden; und weil durch gleiche Quantitäten Arbeit hervorgebrachte Güter, in diesem Zustande der Dinge natürlicher Weise gegen einander hätten vertauscht werden können; so würde man sie auch mit dem Produkt einer kleinern Quantität haben erkaufen können.

Ohnerachtet aber alles wirklich wohlfeiler würde geworden seyn, so hätten doch viele Dinge, dem Ansehen nach, theurer als sie zuvor gewesen wären, oder gegen eine größere Quantität anderer Güter haben vertauscht werden können. Gesetzt, z. E. in den mehresten Gewerben wären die hervorbringende Kräfte der Arbeit zehnfältig vermehret worden, oder die Arbeit Eines Tages hätte zehnmal so viele Waaren geliefert, als sie anfangs geliefert hätte; in einem besondern Gewerbe hingegen wä-

ren

ren diese hervorbringende Kräfte der Arbeit nur verdoppelt worden, so, daß die Arbeit Eines Tages nur zweymal so viele Waaren hätte liefern können, als sie zuvor geliefert hätte. Beym Vertauschen des Produkts der Arbeit Eines Tages, in den mehresten Gewerben, gegen das Produkt der Arbeit in diesem besondern Gewerbe, würde die zehnfache ursprüngliche Quantität Arbeit in jenen Gewerben nur eine zweyfache ursprüngliche Quantität Arbeit in diesem besondern Gewerbe erkaufen können. Folglich würde irgend eine gegebene Quantität Waaren, zum Exempel, Ein Pfund schwer, fünfmal theurer als vorher zu seyn scheinen. Wirklich aber würde sie noch einmal so wohlfeil seyn, als zuvor. Ohnerachtet das Erkaufen derselben fünfmal die Quantität anderer Güter kostete; so würde es doch nur halb so viele Arbeit kosten, sie entweder zu erkaufen, oder hervorzubringen. Folglich würde sie noch einmal so leicht oder wohlfeil zu erwerben seyn, als vorher.

Allein, dieser ursprüngliche Zustand der Dinge, worinn der Arbeiter das ganze Produkt seiner eigenen Arbeit genoß, konnte nur bis auf die Einführung des Landeigenthums und das Anhäufen der Kapitalien, fort dauern. Folglich hatte er schon lange zuvor aufgehört, ehe die wichtigste Verbesserungen in den hervorbringenden Kräften der Arbeit gemacht wurden; und es würde eine vergebliche Mühe seyn, wenn wir ihren etwanigen Wirkungen auf den Arbeitslohn weiter nachforschen wollten.

Sobald das Land ein Privateigenthum wird, fordert der Landeigenthümer einen Antheil an allem demjenigen, was der Arbeiter auf demselben bauen, oder sammeln kann. Seine Rente macht den ersten Abzug vom Produkte der Arbeit aus, die auf dem Lande angewendet wird.



Selten ereignet es sich, daß derjenige, der das Feld bauet, vermöglich genug ist, sich bis zur Erndte selber zu erhalten. Sein Unterhalt wird ihm gemeinlich vom Kapital oder Vorrathe eines Meisters, des Pächters, vorgeschossen, der ihm Arbeit giebt, und der keinen Vortheil davon hätte, sie ihm zu geben, wenn er nicht einen Antheil am Produkte seiner Arbeit bekäme, oder wenn ihm sein Kapital nicht mit einem Gewinnste wieder ersetzt würde. Dieser Gewinn macht einen zweyten Abzug vom Produkte der Arbeit aus, die aufs Land verwendet wird.

Das Produkt fast aller andern Arbeiten ist dem nämlichen Abzuge des Gewinnstes des Meisters unterworfen. In allen Gewerben und Manufakturen bedürfen die mehresten Arbeiter einen Meister, der ihnen die Materialien zu ihrer Arbeit, ihren Arbeitslohn, und ihren Unterhalt bis zur Vollendung der Arbeit vorschieße. Er nimmt einen Antheil am Produkte ihrer Arbeit, oder am Werthe, den sie den Materialien, worauf sie verwendet wird, zusetzet; und in diesem Antheile bestehet sein Gewinn.

Bisweilen ereignet es sich zwar, daß ein einziger unabhängiger Arbeiter ein hinlängliches Vermögen sowohl zum Einkaufe der Materialien seiner Arbeit, als zu seinem Unterhalte bis zur Vollendung derselben besitzt. Er ist zugleich Meister und Arbeiter, und genießet das ganze Produkt seiner Arbeit, oder den ganzen Werth, den sie den Materialien zusetzet, auf welche sie verwendet wird. Dieß Produkt begreift, was gewöhnlicher Weise zweyerley verschiedene Einkünfte sind, und was zweyen verschiedenen Personen zukömmt, den Gewinn am Kapitale, und den Arbeitslohn.

Allein, dergleichen Fälle sind nicht sehr häufig: gegen einen Arbeiter, der unabhängig ist, dienen in ganz  
Europa

Europa ihrer zwanzig unter einem Meister; und unter dem Arbeitslohne versteht man allenthalben, was er gemeinlich ist, wenn der Arbeiter und der Eigenthümer des Kapitals, das ihn beschäftigt, zwey verschiedene Personen sind.

Die Bestimmung des gewöhnlichen Arbeitslohnes hängt allenthalben vom Vertrage ab, den diese zwey Partheyen, deren Vortheile von einander weit verschieden sind, mit einander zu schließen pflegen. Die Arbeiter wünschen so viel als möglich zu bekommen, die Meister aber ihnen so wenig als möglich zu geben. Jene sind geneigt, sich mit einander zu verbinden, um den Arbeitslohn zu steigern; diese hingegen, um ihn herabzusetzen.

Man kann aber leichtlich voraussehen, welche von den beyden Partheyen bey allen gewöhnlichen Gelegenheiten in diesem Zwiste die Oberhand behalten und ihre Gegenparthey nöthigen werde, sich ihren Bedingungen zu unterwerfen. Da die Anzahl der Meister kleiner ist, so können sie sich nicht nur leichter mit einander verbinden, sondern auch das Gesetz gestattet ihre Verbindungen, oder verwehret sie wenigstens nicht; dahingegen es die Zusammenrottirungen der Arbeiter verbietet. Wir haben keine Parlamentsakten wider Verbindungen zur Erniedrigung des Arbeitslohnes; wir haben aber ihrer viele wider die Verbindungen zum Steigern desselben. In allen solchen Streitigkeiten können die Meister viel länger aushalten. Ein Landeigentümer, ein Pächter, ein Manufakturist, oder ein Kaufmann, würden, wenn sie auch keinen einzigen Arbeiter beschäftigten, gemeinlich ein oder ein paar Jahre von den bereits erworbenen Kapitalien leben können. Viele Arbeiter hingegen könnten nicht Eine Woche; wenige einen Monat; und schwerlich einige ein Jahr ohne Arbeit leben. Ueber

lang, kann der Arbeiter seinem Meister oben so unentbehrlich seyn, als sein Meister ihm ist; er ist ihm aber nicht sobald, so unmittelbar unentbehrlich.

Selten hören wir, sagt man, von Verbindungen der Meister mit einander: von den Verbindungen der Arbeitsleute hingegen hören wir oft. Wer sich aber des entgegen einbilden wollte, daß Meister sich selten mit einander verbinden, der weis so wenig von der Welt, als von dieser Sache. Meister stehen allezeit und allenthalben in einer Art eines geheimen, aber beständigen und einkörmigen Verständnisses mit einander, den Arbeitslohn nicht über seine dermalige Proportion zu erhöhen. Die Uebertretung dieses Einverständnisses ist allenthalben eine sehr verhaßte Handlung, und eine Art Schimpfes für einen Meister unter seinen Nachbarn und seines gleichen. Wir hören zwar selten etwas von dieser Verbindung, weil sie der gewöhnliche, und, so zu reden, der natürliche Zustand der Dinge ist, von welchem man niemals höret. Auch lassen sich Meister bisweilen in besondere Verbindungen mit einander ein, um den Arbeitslohn sogar noch unter diese Proportion herab zu setzen. Dergleichen Verbindungen werden allezeit in der äußersten Stille und Geheimniß gemacht, bis auf den Augenblick, da sie ausgeführt werden sollen; und falls die Arbeiter ohne Widerstand nachgeben, wie sie bisweilen thun, ohnerachtet ihnen diese Verminderung ihres Lohnes schmerzlich genug fällt; so erfahren andere Leute nichts von der Sache. Allein, solchen Verbindungen der Meister widerstreben die Arbeiter oft durch ein gegenseitiges Schußbündniß. Auch verbinden sich die Arbeiter bisweilen, ohne durch eine solche Veranlassung darzu gereizt zu seyn, von selbst, um den Preis ihrer Arbeit zu steigern. Ihre gewöhnliche Vorwände sind

sind bald der theure Preis der Lebensmittel; bald der große Gewinn, den ihre Meister aus ihrer Arbeit ziehen. Die Verbindungen der Arbeiter mögen aber offensiv oder defensiv seyn, so machen sie allezeit Lermen genug. Um den Streitpunkt zu einer baldigen Entscheidung zu bringen, nehmen sie allezeit ihre Zuflucht zum lautesten Murren, und bisweilen auch zu den abscheulichsten Gewaltthätigkeiten. Sie sind in Verzweiflung, und handeln so toll und ausschweifend, als verzweifelte Leute, die entweder hungern, oder ihren Meistern eine unverzügliche Einwilligung in ihren Forderungen abschrecken müssen. Die Meister hingegen sind bey solchen Gelegenheiten ihrer Seits eben so laut, und rufen ohnaufhörlich den Beystand der bürgerlichen Obrigkeit, und die strenge Vollziehung jener Gesetze an, die mit so großer Strenge wider die Zusammenrottirungen der Knechte, Arbeitsleute und Tagelöhner, gegeben worden sind. Folglich ziehen die Arbeiter sehr selten einigen Vortheil aus der Gewaltthätigkeit dieser lermenden Zusammenrottirungen, die, theils durch die Dazwischenkunft der bürgerlichen Obrigkeit; theils, wegen der größern Stätigkeit der Meister; theils, wegen der Nothwendigkeit, worinn sich die mehresten Arbeiter befinden, sich, ihres unentbehrlichen Lebensunterhalts halber, zu unterwerfen, gemeiniglich nur auf die Bestrafung oder das Verderben der Hädelsführer hinauslaufen.

Ohnerachtet aber in Zwistigkeiten mit ihren Arbeitern, die Meister gemeiniglich die Oberhand behalten müssen; so giebt es doch eine gewisse Proportion, unter welche man den gewöhnlichen Lohn sogar der geringsten Arbeiten wohl schwerlich jemals auf eine beträchtliche Zeit lang wird herunter drängen können.



Ein Mensch muß allezeit von seiner Arbeit leben, und ihr Lohn muß wenigstens zu seinem Lebensunterhalte hinreichen. In den mehresten Fällen muß er sogar noch zu etwas mehrerem hinreichen; sonst würde er unmöglich eine Familie ernähren und erziehen können, und das Geschlecht solcher Arbeitsleute könnte nicht länger, als die erste Generation, leben. Herr Cantillon scheint deswegen vorauszusetzen, daß die niedrigste Klasse von Arbeitsleuten allenthalben wenigstens zweymal so viel als ihr eigener Lebensunterhalt erfordert, müsse verdienen können, damit sie, einer in den andern gerechnet, im Stande seyn mögen, jeder zwey Kinder zu erziehen: weil die Arbeit seiner Frau, ihrer nöthigen Sorgen für ihre Kinder wegen, für nicht mehr als zu ihrem eigenen Lebensunterhalte hinreichend gehalten werden könne. Nun aber rechnet man, daß die eine Hälfte der Kinder stirbt, ehe sie das männliche Alter erreichen. Folglich muß, dieser Rechnung nach, der ärmste Arbeitsmann, einen in den andern gerechnet, versuchen, wenigstens vier Kinder zu erziehen, damit ihrer zwey allenfalls dieses männliche Alter erreichen mögen. Der nöthige Unterhalt von vier Kindern wird aber auf ohngefähr eben die Kosten, als der Unterhalt Eines Mannes, geschätzt. Die Arbeit eines tüchtigen Sklaven, setzt der nämliche Schriftsteller hinzu, wird auf zweymal so viel geschätzt, als sein Unterhalt kostet; und die Arbeit des geringsten Tagelöhners kann, seiner Meynung nach, schwerlich weniger werth seyn, als die von einem tüchtigen Sklaven. So viel wenigstens scheint gewiß zu seyn, daß zur Erziehung einer Familie, die Arbeit beyder Eheleute zusammen genommen, auch in der niedrigsten Klasse gemeiner Arbeit, hinreichend seyn muß, etwas mehreres zu erwerben, als was blos zu ihrem eigenen nothdürftigen Unterhalte erfordert

dert



dert wird: in welcher Proportion aber, ob in der so eben erwähnten, oder in irgend einer andern? das will ich nicht entscheiden.

Doch giebt es gewisse Umstände, die den Arbeitern bisweilen einen Vortheil verschaffen, und sie in den Stand setzen, ihren Lohn ziemlich weit über diese Proportion zu steigern, die augenscheinlich die niedrigste ist, so mit der allgemeinen menschlichen Billigkeit bestehen kann.

Nimmt in einem Lande das Bedürfniß der Meister solcher Leute, die vom Arbeitslohne leben, der Feldbauleute, Tagelöhner, Knechte aller Arten, beständig zu; und verschafft jedes Jahr Arbeit für eine größere Anzahl, als man das vorhergehende Jahr gebraucht hatte, so brauchen die Arbeitsleute nicht, sich zum Steigern ihres Lohnes zu verbinden. Der Mangel an Arbeitern veranlaßt unter den Meistern eine Mitwerbung gegen einander; und denn übertreten sie freywillig jenes natürliche Einverständniß der Meister, den Arbeitslohn nicht zu erhöhen.

Augenscheinlich kann aber das Verlangen nach denen, die sich von ihrer Arbeit nähren, sich nur in Proportion des Wachsthumes der Fonds, die zur Bezahlung des Arbeitslohnes bestimmt sind, vermehren. Diese Fonds sind von zweyerley Arten: Erstlich, das Einkommen, welches nach Abzug des nöthigen Unterhaltes noch übrig bleibt: und zweytens, das Kapital, das nach Abzug desjenigen, was ihre Meister verbrauchen, übrig bleibt.

Hat der Landeigentümer, der Rentnier, oder Kapitalist, ein größeres Einkommen, als er zum Unterhalte seiner eigenen Familie für nöthig hält; so wendet er den ganzen Ueberschuß, oder einen Theil desselben, auf die Unterhaltung eines oder mehrerer Hausbedienten. Vermeh-



ret sich dieser Ueberschuß, so wird er auch natürlicher Weise die Anzahl dieser Bedienten vermehren.

Hat ein unabhängiger Handwerksmann, z. Er. ein Weber oder Schuster, mehr Vermögen, als zum Ankaufe der Materialien seiner eigenen Arbeit, und zu seinem Unterhalte, bis zum Verkaufe derselben, nöthig ist; so beschäftigt er mit dem Ueberschusse natürlicher Weise einen oder mehrere Gesellen, um an ihrer Arbeit etwas zu gewinnen. Vermehrt sich dieser Ueberschuß, so wird er natürlicher Weise auch die Anzahl seiner Gesellen vermehren.

Folglich wächst das Verlangen nach denen, die sich vom Arbeitslohne nähren, nothwendiger Weise mit dem Zunehmen der Einkünfte und Kapitalien eines jeden Landes; und ohne dieses Zunehmen kann jenes unmöglich wachsen. Die Vermehrung des Einkommens und Kapitals ist die Vermehrung des Nationalvermögens. Folglich wächst das Verlangen nach Lohnarbeitsteuten natürlicher Weise mit dem Wachsthum des Nationalvermögens, und kann es ohne dasselbe unmöglich wachsen.

Es ist nicht die dermalige Größe des Nationalreichthums, sondern sein beständiges Anwachsen, das eine Steigerung des Arbeitslohnes veranlaßt. Folglich ist auch nicht in den reichsten Ländern, sondern in den blühendsten, oder in denjenigen, deren Reichthum sich am schnellsten vermehret, der Arbeitslohn am höchsten. Dermalen ist England gewiß ein viel reicheres Land, als Nordamerika. Demohnerachtet ist aber doch der Arbeitslohn in Nordamerika weit höher, als in irgend einem Theile von England. In der Provinz Newyork verdienen gemeine Tagelöhner vierthab Schillinge dasigen Currentgeldes, oder zwey Schillinge Sterling, des Tages:  
Schiffs-

Schiffszimmerleute zehen Schillinge und sechs Pence Currentgeldes, nebst einem Nösel Num's, das sechs Pence Sterling werth ist, welches alles sechs Schillinge und sechs Pence Sterling beträgt; Hauszimmerleute und Maurer acht Schillinge Current, oder vier Schillinge sechs Pence Sterling; Schneidergesellen fünf Schillinge Current, ohngefähr zwey Schillinge und zehen Pence Sterling. Alle diese Preise sind höher, als der Londner Preis; und in den andern Colonien soll der Arbeitslohn eben so hoch seyn als in Newyork. Der Preis der Lebensmittel ist in Nordamerika allenthalben viel niedriger als in England. Eine Theuerung ist daselbst etwas noch unerhörtes. In den schlechtesten Jahrgängen haben sie doch immer für sich selber genug, obgleich weniger zur Ausfuhr, gehabt. Ist demnach der Geldpreis der Arbeit daselbst höher als irgendwo in England, so muß ihr reeller Preis, das reelle Vermögen aber die Nothwendigkeiten und Bequemlichkeiten des Lebens, so der Arbeiter dafür erhält, noch weit, weit größer seyn.

Ohnerachtet aber Nordamerika noch nicht so reich ist als England, so ist es doch viel blühender, und sein Reichthum nimmt viel schneller zu. Das entscheidendste Merkmal des blühenden Zustandes eines Landes ist der Anwachs der Zahl seiner Einwohner. In Großbritannien und den meisten andern europäischen Ländern soll diese sich erst binnen fünfhundert Jahren verdoppeln, wie man glaubt. In den brittischen Pflanzstädten in Nordamerika hingegen hat man gefunden, daß ihre Einwohner sich immer binnen zwanzig oder fünf und zwanzig Jahren verdoppeln. Auch ist dormalen dieser schnelle Anwachs der Bevölkerung nicht vornehmlich der beständigen Ankunft neuer Einwohner, sondern der großen Vermehrung des

Geschlechts bezumessen. Diejenige, welche ein hohes Alter erreichen, sollen daselbst funfzig bis Einhundert, und bisweilen noch viele mehrere leibliche Abkömmlinge erleben. Dort wird die Arbeit so wohl belohnt, daß eine zahlreiche Familie von Kindern, weit entfernt, ihren Aeltern zur Last zu fallen, eine Quelle von Reichthum und aufblühendem Wohlstande für sie ist. Die Arbeit eines jeden Kindes, ehe es ihr Haus verlassen kann, wird auf Einhundert Pfund reinen Gewinns für die Aeltern geschätzt. Eine junge Wittve mit vier oder fünf jungen Kindern, die unter den mittlern oder niedrigeren Ständen von Leuten in Europa so selten einen zweyten Ehemann hoffen dürfte, wird dort oft als eine reiche Parthie gefreyet. Der Werth der Kinder ist die größte unter allen Ermunterungen zur Ehe. Wir dürfen uns daher nicht wundern, daß die Nordamerikaner gemeinlich sehr jung sich verheyrathen. Ohnerachtet des großen Anwachs, den solche frühe Ehen veranlassen, klagt man doch immer noch über den Mangel an Leuten in Nordamerika. Das Verlangen nach Arbeitsleuten, die zum Unterhalte derselben bestimmte Fonds vermehren sich, wie man sagt, noch geschwinder, als sie Arbeitsleute genug darzu finden können.

Ohnerachtet aber ein Land sehr reich ist, so dürfen wir doch, falls es schon lange still gestanden hat, nicht erwarten, daß wir den Arbeitslohn darinn sehr hoch finden werden. Die zur Bezahlung des Lohns bestimmte Fonds, das Einkommen und Kapital seiner Einwohner, können ungemein groß seyn; sind sie aber seit verschiedenen Jahrhunderten schon eben, oder beynah eben so groß gewesen, so könnte die Anzahl der jedes Jahr gebrauchten Arbeitsleute die Anzahl, so man auf das folgende Jahr braucht, leichtlich verschaffen, und vielleicht noch mehrere. Selten würde

würde es an Arbeitsleuten fehlen; auch würden die Meister nie genöthigt seyn, ihren Arbeitslohn zu erhöhen. Im Gegentheil würden in diesem Falle die Arbeitsleute natürlicher Weise zu zahlreich werden, als daß sie insgesammt Arbeit finden könnten. Es würde immer ein Mangel an Arbeit seyn, und die Arbeitsleute würden sich wetteifernd darum bemühen müssen. Wäre in einem solchen Lande der Arbeitslohn jemals mehr als hinreichend gewesen, den Arbeiter zu ernähren und in den Stand zu setzen, eine Familie zu erziehen; so würden die Mitwerbungen der Arbeiter und der Eigennuß ihrer Meister ihren Arbeitslohn bald auf diese niedrigste Proportion, die mit gemeiner Menschlichkeit bestehen kann, herabdrängen.

China ist schon seit langer Zeit eines der reichsten, das ist, eines der fruchtbarsten, angebauteften, fleißigsten und volkreichsten Länder in der Welt gewesen. Allein, es scheint schon seit langer Zeit still zu stehen. Marco Polo, der es vor mehr als fünfhundert Jahren besuchte, beschreibt seinen Anbau, Fleiß, und seine Volksmenge fast in den nämlichen Ausdrücken, worinn sie von den Reisenden heut zu Tage beschrieben werden. Vielleicht hatte es auch schon lange vor seiner Zeit jenes volle Maas von Reichthümern, das die Natur seiner Geseze und Staatsverfassung zugiebt, erlangt gehabt. So sehr auch die Berichte aller Reisenden in vielen andern Absichten von einander abweichen, so kommen sie doch in Ansehung des wohlfeilen Arbeitslohns, und der Schwierigkeit, die ein Arbeiter in China findet, eine Familie zu ernähren, mit einander überein. Kann ein chinesischer Tagelöhner mit Umgraben des Bodens, einen ganzen Tag über, nur so viel verdienen, daß er sich des Abends ein wenig Reis dafür kaufen kann, so ist er zufrieden. Der Zustand der  
Hand

Handwerksleute ist, wo möglich, noch betrübter. Anstatt in ihren Werkstätten gemächlich, wie die in Europa, abzuwarten, bis sie von ihren Kunden verlangt werden, laufen sie mit ihren Handwerkszeugen beständig in den Straßen herum, bieten ihre Dienste an, und betteln gleichsam um Arbeit. Die Armuth des gemeinen Volks in China übertrifft die Armuth der dürftigsten Nationen in Europa weit. In der Gegend von Canton sollen, dem Vernehmen nach, viele hundert, ja, viele tausend Familien keine Wohnung auf dem Lande haben, sondern beständig in kleinen Fischerböten auf den Strömen und Kanälen wohnen. Die Nahrung, so sie daselbst finden, ist so gering und sparsam, daß sie die ekelhafteste Dinge, die von irgend einem europäischen Schiffe über Bord geworfen werden, begierig auffrischen. Irgend ein Aas, ein todter Hund, oder eine todte Kage, z. E. sollten sie auch schon sinkend und halb verfault seyn, sind ihnen eben so willkommen, als die gesundeste Speise, Leuten in andern Ländern ist. In China wird der Ehestand nicht durch den Nutzen von Kindern, sondern durch die Freyheit, sie anzubringen, befördert. In allen großen Städten werden ihrer viele jede Nacht in den Straßen ausgefetzt, oder, wie junge Kagen, ersäuft. Die Leistung dieses entseßlichen Dienstes soll sogar ein Gewerbe seyn, mit welchem sich einige Leute öffentlich nähren.

Obnerachtet aber China vielleicht still stehet, so scheinnet es doch nicht abzunehmen. Seine Städte sind noch nirgends von Einwohnern entblößet: die Ländereyen, so einmal angebauet worden sind, werden noch nirgends vernachlässigt. Folglich muß die nämliche, oder beynah die nämliche, jährliche Arbeit noch immer fortgesetzt werden, und die zur Unterhaltung derselben bestimmten Fonds können

können also nirgends beträchtlich abgenommen haben. Die niedrigste Klasse von Arbeitern muß demnach, ihres armseligen Lebensunterhalts ohnerachtet, immer noch irgend ein Mittel finden, ihr Geschlechte in so ferne fortzupflanzen, daß ihre gewöhnliche Anzahl nicht vermindert wird.

Ganz anders aber würden die Sachen in einem Lande stehen, worinn die zum Unterhalt der Arbeit bestimmte Fonds augenscheinlich abnähmen. Jedes Jahr würde man in allen den verschiedenen Klassen von Gewerben weniger Arbeitsleute bedürfen, als im vorhergehenden Jahre. Viele, die zu den höhern Klassen von Gewerben erzogen worden wären, und darinn keine Arbeit finden könnten, würden ihren Lebensunterhalt gerne in den niedrigsten suchen. Da die niedrigste Klasse nicht nur selber zu viele Arbeitsleute hätte, sondern auch noch vom Ueberschusse aller andern Klassen überschwemmet würde, so würde die Mitbewerbung um Arbeit darinn so groß seyn, daß sie den Arbeitslohn bis auf den elendesten und kümmerlichsten Lebensunterhalt der Arbeiter herabdrängte. Viele würden auch unter diesen harten Bedingungen nicht einmal Arbeit finden, sondern entweder hungern, oder durch betteln, oder vielleicht durch die größte Verbrechen, ihren Lebensunterhalt suchen müssen. Mangel, Hungersnoth, ansteckende Krankheiten, würden in dieser Klasse bald überhand nehmen, und von ihr sich auch über die obern Klassen ausbreiten, bis die Anzahl der Einwohner des Landes so weit vermindert wäre, daß sie vom noch übrigen Einkommen und Vorrathe, der entweder der Tyrannie oder Noth, so das übrige zerstöret hätte, noch entgangen wäre, leichtlich erhalten werden könnten. Dieß ist vielleicht ohngefähr der jetzige Zustand von Bengal, und einigen andern englischen

lichen Niederlassungen in Ostindien. In einem fruchtbaren Lande, das zuvor sehr entvölkert worden wäre, wo folglich der Lebensunterhalt nicht sehr schwer zu erwerben seyn könnte, und wo demohnerachtet drey oder vierhunderttausend Personen in Einem Jahre Hungers sterben, dürfen wir überzeugt seyn, daß die zum Unterhalte der arbeitssamen Armen bestimmte Fonds, schnell und augenscheinlich in Abnahme gerathen müssen. Der Unterschied zwischen dem Genie der brittischen Staatsverfassung, die Nordamerika schützt und regiert, und dem Genie der Handlungsgesellschaft, die in Ostindien herrscht und unterdrückt, kann vielleicht nicht besser, als durch den verschiedenen Zustand dieser Länder gezeigt und erläutert werden.

Wie demnach ein reichlicher Arbeitslohn die nothwendige Wirkung des anwachsenden Nationalreichthums ist, so ist er auch dessen natürliches Anzeigen. Dagegen der kümmerliche Unterhalt armer Arbeiter ein natürliches Anzeigen ist, daß die Sachen stille stehen, und ihre Noth, daß die Sachen in schnelle Abnahme gerathen.

In Großbritannien scheint der Arbeitslohn demalen augenscheinlich etwas mehr zu seyn, als was schlechterdings nöthig ist, um den Arbeiter in den Stand zu setzen, eine Familie aufzuziehen. Um uns hiervon zu überzeugen, wird es nicht nöthig seyn, uns in eine weitläufige oder zweifelhafte Berechnung der vermuthlich niedrigsten Summe, für welche man eine Familie unterhalten kann, einzulassen. Es giebt viele deutliche Anzeigen, daß der Arbeitslohn hier zu Lande nirgends nach dieser niedrigsten Proportion, die mit der gemeinen menschlichen Billigkeit bestehen kann, bestimmt ist.

Erstlich,



Erstlich, fast allenthalben in Großbritannien findet, auch in der niedrigsten Art Arbeit, ein Unterschied zwischen Sommer- und Winterlohn statt. Der Sommerarbeitslohn ist allezeit der am höchsten. Allein, wegen des außerordentlichen Aufwands der Feuerung, Lichter &c. ist der Unterhalt einer Familie im Winter allezeit am theuersten. Da nun zur nämlichen Zeit, da dieser Unterhalt am wohlfeilsten ist, der Arbeitslohn am höchsten ist; so erhellet augenscheinlich, daß er sich nicht nach dem nöthigen Aufwande dieses Lebensunterhalts, sondern nach der Quantität und dem vermuthlichen Werthe der Arbeit richtet. Zwar könnte man sagen, ein Arbeiter sollte einen Theil seines Sommerarbeitslohns zur Bestreitung seines Aufwands während dem Winter aufsparen; und das ganze Jahr hindurch betrage sein Arbeitslohn nicht mehr, als was zum Unterhalte seiner Familie das ganze Jahr hindurch nöthig sey. Allein, ein Sklave, oder jemand, dessen jedesmaliger Unterhalt schlechterdings von uns abhänge, würde nicht auf diese Art behandelt werden. Sein täglicher Unterhalt würde seinen täglichen Bedürfnissen proportionirt werden.

Zweitens, der Arbeitslohn verändert sich in Großbritannien nicht mit dem Preise der Lebensmittel. Dieser verändert sich allenthalben von Jahr zu Jahr, oft von einem Monat zum andern. In vielen Gegenden bleibt aber der Geldpreis der Arbeit bisweilen ein halbes Jahrhundert nach einander immer Einerley. Können demnach in solchen Gegenden die arbeitsamen Armen ihre Familien in theuren Jahren ernähren, so müssen sie in mittelmäßig wohlfeilen Jahren wohl stehen, und in ungewöhnlich wohlfeilen etwas zurücklegen können. Der theure Preis der Lebensmittel seit zehen Jahren ist in vielen Gegenden  
des

des Königreichs von keiner merklichen Steigerung des Geldpreiſes der Arbeit begleitet gewesen. In einigen stieg zwar auch der Arbeitslohn: vermuthlich rührte es aber mehr vom Verlangen nach mehrerer Arbeit, als vom erhöhten Preise der Lebensmittel her.

Drittens, wie der Preis der Lebensmittel sich von einem Jahre zum andern mehr verändert, als der Arbeitslohn, so verändert sich der Arbeitslohn von einem Orte zum andern mehr, als der Preis der Lebensmittel. Die Preise des Brods und des Fleisches sind gemeiniglich im größern Theile des vereinigten Königreichs Einerley, oder beynahе Einerley. Diese, und die meisten andern Dinge, welche, dem Stücke nach, im Kleinen verkauft werden, so, wie die arbeitsamen Armen alles kaufen, sind, gewisser Ursachen wegen, die ich hernach erklären werde, gemeiniglich eben so wohlfeil oder noch wohlfeiler in großen Städten, als in entferntern Theilen des Landes. Der Arbeitslohn hingegen ist in einer großen Stadt, oder in ihrer Gegend, gemeinlich um Ein Fünftheil oder Viertel, um zwanzig oder fünf und zwanzig im Hundert theurer, als er in einer Entfernung von einigen wenigen Meilen ist. Achtzehn Pence des Tages kann man für den gemeinen Preis der Arbeit, in London und seiner Nachbarschaft, rechnen. Wenige Meilen weit von dannen fällt er auf vierzehn und fünfzehn Pence herab. Zehen Pence kann man für den gewöhnlichen Taglohn der Arbeit zu Edinburgh und in seiner Gegend rechnen. Einige wenige Meilen weit von dannen fällt er bis auf acht Pence herab, den gewöhnlichen Preis gemeiner Handarbeit im größten Theile von Niederschottland, wo er sich weit weniger als in England verändert. Ein solcher Unterschied im Preise, der, wie es scheint, nicht allezeit ein hinlänglicher Beweg-

Beweggrund für einen Mann ist, aus einem Kirchspiele in das andere zu ziehen, würde nothwendiger Weise eine so große Ueberfuhr der schweresten Waaren nicht nur aus einem Kirchspiel, sondern auch aus einem Ende des Königreichs, fast von einem Ende der Welt ans andere, verursachen, daß die Preise in diesen so verschiedenen Gegenden bald einander näher kommen würden. Nach allem dem, was man von der Leichtsinngigkeit oder Unbeständigkeit der Menschen gesagt hat, erhellet doch aus der Erfahrung, daß ein Mensch, unter allen Arten von Dingen, am schweresten anderswohin zu bringen ist. Können demnach die arbeitfamen Armen ihre Familien auch in denjenigen Gegenden des Königreichs ernähren, worinn der Arbeitslohn am niedrigsten ist, so müssen sie da, wo er am höchsten ist, sehr wohl stehen.

Wierdens, die Veränderungen im Arbeitslohne treffen nicht nur weder in Ort noch Zeit mit den Veränderungen im Preise der Lebensmittel überein, sondern sie sind auch oft denselben gerade schnurstracks entgegen.

Getraide, das Lebensmittel gemeiner Leute, ist in Schottland theurer, als in England, woher Schottland fast jedes Jahr sehr starke Zufuhren erhält. Nun aber muß englisches Getraide in Schottland, wohin es gebracht ist, theurer seyn, als in England, von wannen es ausgeführet wird: und in Proportion seiner Güte kann es in Schottland nicht theurer seyn, als das schottische Getraide, welches mitverbend auf den nämlichen Markt kömmt. Die Güte des Getraides hängt vornehmlich von der Quantität Mehles ab, die es in der Mühle giebt; und in dieser Absicht ist das englische Getraide dem schottischen so sehr überlegen, daß es, ohnerachtet es oft dem Ansehen, oder seinem Maaße nach, theurer ist,

Sm. Nat. Reichthüm. I. B.

5

als



als das schottische, doch gemeinlich in der That, oder in Proportion seiner Güte, oder auch seinem Gewichte nach, wohlfeiler ist. Der Arbeitslohn hingegen ist in England höher, als in Schottland. Können demnach die arbeitsamen Armen in Schottland ihre Familien ernähren, so müssen sie in England wohl stehen. Zwar ist Habermehl die meiste und beste Speise des gemeinen Volks in Schottland, dessen Kost überhaupt viel schlechter ist, als die Kost ihrer englischen Nachbarn vom nämlichen Stande. Allein dieser Unterschied in ihrer Kost ist nicht die Ursache, sondern die Wirkung des Unterschieds in ihrem beyderseitigen Arbeitslohn: ohnerachtet ich solchen, durch ein seltsames Mißverständnis, oft für die Ursache habe angeben gehört. Nicht deswegen, weil ein Mann eine Kutsche hält, da sein Nachbar zu Fuß gehet, ist jener reich, und dieser arm; sondern weil jener reich ist, hält er eine Kutsche, und weil dieser arm ist, gehet er zu Fuß.

Während dem vorigen Jahrhundert, war, ein Jahr ins andere gerechnet, das Getraide in beyden Theilen des Königreichs theurer, als es während dem jetzigen ist. Dieß ist eine Thatfache, an welcher man nun vernünftiger Weise nicht zweifeln kann: und der Beweis derselben ist in Ansehung Schottlands, wo möglich, noch entscheidender, als in Ansehung Englands. In Schottland beruhet er auf dem Zeugnisse der öffentlichen Fiars, das ist, der jährlichen endlich bestimmten Preise aller der verschiedenen Getraidearten in jeder Grafschaft in Schottland, nach dem jedesmaligen Zustand der Märkte. Könnte ein so unmittelbarer Beweis zu seiner Bestätigung noch ein Nebenzeugniß bedürfen, so wollte ich anmerken, daß eben dieses auch in Frankreich, und vermuthlich in den

den meisten europäischen Ländern, der Fall gewesen ist. In Ansehung Frankreichs hat man den deutlichsten Beweis hievon. Ohnerachtet aber gewiß ist, daß in beyden Theilen des vereinigten Königreichs, während dem vorigen Jahrhundert das Getraide etwas theurer war, als im jetzigen; so ist es doch eben so gewiß, daß der Arbeitslohn viel wohlfeiler war. Konnten demnach die arbeitssamen Armen ihre Familien damals ernähren; so müssen sie jetzt noch viel besser stehen. Während dem vorigen Jahrhundert war das gewöhnliche Taglohn gemeiner Arbeit in den meisten Gegenden Schottlands im Sommer sechs Pence, und im Winter fünf Pence. Drey Schillinge die Woche, ohngefähr der nämliche Preis, werden noch jetzt in einigen Gegenden der Hochländer und westlichen Inseln bezahlt. In den meisten Gegenden des niedern Landes in Schottland ist der gewöhnlichste Lohn gemeiner Arbeit jetzt acht Pence den Tag; zehen Pence, bisweilen ein Schilling, um Edinburgh, in den Graffschaften, die an England gränzen, vermuthlich dieser Nachbarschaft wegen: und in einigen wenigen andern Orten, wo man seit einiger Zeit mehrere Arbeit verlangt, um Glasgow, Carron, Ayr-Shire &c. In England wurden die Verbesserungen im Feldbau, in den Manufakturen und der Handlung, viel früher eingeführet, als in Schottland. Mit diesen Verbesserungen muß sich natürlicher Weise auch das Verlangen nach Arbeit, folglich auch ihr Lohn, vergrößert haben. Auch war sowohl im vorigen als im jetzigen Jahrhundert der Arbeitslohn höher in England als in Schottland. Und auch seit derselben ist er um ein ansehnliches gestiegen: wiewohl, wegen größerer Verschiedenheit des Lohnes in verschiedenen Gegenden von England, man schwerlich be-



stimmen kann, um wie viel er eigentlich gestiegen ist. Im Jahre 1614 war der Sold eines Infanteristen, so wie er noch jetzt ist, acht Pence den Tag. Bey seiner ersten Einführung richtete er sich natürlicher Weise nach dem gewöhnlichen Lohne gemeiner Arbeiter, der Klasse von Leuten, aus welcher Soldaten gemeiniglich angeworben werden. Lord Chief-Justice (Obersichter) Hales, der unter der Regierung Carls des Zweenen schrieb, berechnet den nothwendigen Aufwand einer Tagelöhners-Familie, die aus sechs Personen bestehet, den Aeltern, zwey Kindern, die etwas arbeiten können, und zwey, die noch nichts arbeiten können, auf zehen Schillinge die Woche, oder sechs und zwanzig Pfunde des Jahres. Können sie dieß mit ihrer Arbeit nicht erwerben, so müssen sie, seinem Vermuthen nach, das fehlende entweder durch Betteln oder durch Stehlen ersetzen. Er scheint diesem Gegenstande sehr sorgfältig nachgeforscht zu haben. Im Jahre 1688 berechnete Herr Gregorius King, dessen Geschicklichkeit in der Staatsrechnung von Doctor Davenant so sehr gerühmt wird, das gewöhnliche Einkommen der Tagelöhner und Knechte außer dem Hause, auf funfzehn Pfunde für jede Familie; und muthmasste, daß jede, eine in die andere gerechnet, aus vierthab Personen bestünde. Folglich trifft seine Rechnung, so sehr sie auch von des Obersichters Hales seiner abzuweichen scheint, doch im Grunde ziemlich genau mit derselben ein. Beyde muthmaßen, der wöchentliche Aufwand solcher Familien sey ohngefähr zwanzig Pence für jede Person. Sowohl die baare Einnahmen als Ausgaben solcher Familien sind seitdem in den meisten Gegenden des Königreichs um ein ansehnliches, in einigen Orten mehr, in andern weniger, gestiegen; obgleich schwerlich irgendwo um so viel,  
als

als einige übertriebene Berichte vom jetzigen Arbeitslohne solches seit einiger Zeit dem Publikum vorgestellt haben. Es ist zu bemerken, daß der Arbeitslohn nirgends ganz genau angegeben werden kann; weil am nämlichen Orte und für die nämliche Art Arbeit oft nicht nur nach den verschiedenen Fähigkeiten der Arbeiter, sondern auch je nachdem ihre Meister hart oder gutherzig sind, sehr verschiedene Preise bezahlet werden. Wo der Arbeitslohn nicht durch ein Gesetz bestimmt wird, können wir nur den gewöhnlichsten anzeigen: und aus der Erfahrung scheint zu erhellen, daß Obrigkeiten den Arbeitslohn niemals richtig ansehen können, so oft sie es auch versucht haben.

Der reelle Arbeitslohn, oder die reelle Quantität der Nothwendigkeiten und Bequemlichkeiten des Lebens, so er dem Arbeiter verschaffen kann, hat, während dem jetzigen Jahrhundert, vielleicht in einer noch größern Proportion, als ihr Geldpreis, zugenommen. Nicht nur das Getraide ist um etwas wohlfeiler geworden, sondern auch viele andere Dinge, die den arbeitsamen Armen eine angenehme und gesunde Mannichfaltigkeit von Speisen gewähren, sind um ein ansehnliches wohlfeiler geworden. Erdäpfel, zum Exempel, sind nun im größern Theile des Königreichs nicht halb so theuer, als sie vor dreyßig oder vierzig Jahren zu seyn pflegten. Das nämliche kann man auch von weißen und gelben Rüben, und Kohl aller Arten sagen; Dinge, die vormals nie anders, als mit der Spate gebauet wurden, nun aber gemeinlich mit dem Pfluge gebauet werden. Auch sind alle Arten Gartengewächse wohlfeiler geworden. Die meisten in Großbritannien verbrauchte Äpfel, und sogar die meisten Zwiebeln, wurden im vorigen Jahrhundert aus Flandern eingeführet. Die große Verbesserungen in den grö-



bern Leinwand- und Tuchmanufakturen versehen die Arbeitsleute mit wohlfeilerer und besserer Kleidung; und die Verbesserungen in den Fabriken der gröbern Metalle, mit wohlfeilern und bessern Handwerkszeugen und vielen angenehmen und bequemen Stücken Hausgeräthes. Seife, Salz, Lichter, Leder, und gegohrene Getränke sind zwar, vornehmlich durch die darauf gelegte Steuern, viel theurer geworden. Allein, die Quantität, so die arbeitssamen Armen von diesen Dingen nothwendig bedürfen, ist so geringe, daß die Steigerung ihres Preißes die Verminderung des Preißes so vieler andern Dinge nicht kompensiret. Die gemeine Klage, daß die Ueppigkeit sich auch unter die niedrigste Klassen des Volks verbreite, und daß die arbeitssamen Armen sich nun nicht mehr mit der nämlichen Kost, Kleidung, und Wohnung, womit sie ehemals zufrieden waren, begnügen wollen, kann uns überzeugen, daß es nicht blos der Geldpreiß der Arbeit, sondern auch ihr reeller Lohn ist, der zugenommen hat.

Ist nun diese Verbesserung in den Umständen der niedrigeren Klassen des Volks, als ein Vortheil oder Nachtheil für die Gesellschaft, zu betrachten? Die Antwort scheineth dem ersten Anblicke nach, ganz deutlich und leicht zu seyn. Dienstboten, Arbeitsleute, und Tagelöhner aller Arten, machen bey weitem den größern Theil einer jeden großen politischen Gesellschaft aus. Was aber die Umstände des größern Theils verbessert, kann niemals für einen Nachtheil für die ganze Gesellschaft gehalten werden. Sicherlich kann keine Gesellschaft blühend und glücklich seyn, wovon bey weitem die meisten Mitglieder arm und elend sind. Außerdem ist es nicht mehr als billig, daß diejenigen, welche das ganze Volk durch ihre Arbeit mit Lebensunterhalt, Kleidung und Wohnung versorgen, vom

Pro.



Produkte ihrer eigenen Arbeit auch eine ziemlich gute Kost, Kleidung, und Wohnung genießen sollen.

Die Armuth erschweret zwar ohne Zweifel die Ehen, verhindert sie aber nicht allezeit. Sie scheinet sogar der Zeugung günstig zu seyn. Oft gebietet eine halb verhungerte Hochländerinn über zwanzig Kinder; dahingegen eine üppige vornehme Dame oft ganz unfruchtbar ist, und gemeiniglich durch zwey oder drey Kinder erschöpft wird. Die unter vornehmen Frauenzimmer so häufige Unfruchtbarkeit, ist unter Weibspersonen von geringern Ständen etwas sehr seltenes. Zu eben der Zeit, da die Ueppigkeit im schönen Geschlechte vielleicht die Begierde nach Genuß entflammt, scheinet sie die Zeugungskräfte allezeit zu schwächen, und oft ganz und gar zu vernichten.

Obnerachtet aber die Armuth das Kinderzeugen nicht verhindert, so ist sie doch ihrem Aufkommen äußerst hinderlich. Die zarte Pflanze wird zwar hervorkeimen, aber in einem so kalten Boden und einer so rauhen Lage bald verwelken und ersterben! Man hat mir oft gesagt, in den schottischen Hochländern behalte oft eine Mutter, die zwanzig Kinder geböhren hat, ihrer nicht zwey am Leben. Manche sehr erfahrene Officiers haben mich versichert, daß sie, weit entfernt, ihre Regimenter aus den Kindern der darzu gehörigen Soldaten, rekrutiren zu können, aus allen solchen Kindern sie nie auch nur mit Pfeifern und Trommelschlägern hätten versehen können. Und doch siehet man selten irgendwo eine größere Anzahl schönerer Kinder, als um eine Soldatenbarake. Sehr wenige unter denselben scheinen ein Alter von dreyzehn oder vierzehn Jahren zu erreichen. In einigen Gegenden stirbt die eine Hälfte der Kinder, ehe sie vier Jahre alt sind; in vielen, ehe sie sieben Jahre; und fast allenthalben, ehe sie neun oder zehen



Jahre alt sind. Man wird aber diese große Mortalität allenthalben meistens unter den Kindern gemeiner Leute finden, die das Vermögen nicht haben, sie eben so sorgfältig und wohl zu pflegen, als vermöglicherer Leute ihre verpflegt werden. Dinerachtet ihre Ehen gemeinlich fruchtbarer sind, als vornehmerer Leute ihre, so erreichet doch nur eine kleinere Proportion ihrer Kinder ein reifes Alter. In Findlingshäusern und unter den Kindern, die durch Kirchspielallmosen erzogen werden, ist die Mortalität noch größer, als unter den Kindern des gemeinen Volks.

Jede Art Thiere vermehret sich natürlicher Weise in der Proportion ihrer Nahrungsmittel; und keine Art kann sich über diese Proportion vermehren. In civilisirten Gesellschaften kann aber der Mangel an Unterhalt nur unter den niedrigern Ständen des Volkes der fernern Vermehrung des Menschengeschlechtes Gränzen setzen: und dieß kann er nur durch den Untergang eines großen Theils der Kinder thun, die ihre fruchtbare Ehen erzeugen.

Der reichliche Arbeitslohn setzt sie in den Stand, ihre Kinder besser zu pflegen, folglich eine größere Anzahl derselben aufzuziehen, und zielel natürlicher Weise auf die Vermehrung der Menschen. Auch ist es etwas merkwürdiges, daß er dieses nothwendiger Weise so genau als möglich in der Proportion thut, die das Verlangen um mehrere Arbeit erfordert. Wächst dieses Verlangen beständig, so muß der Arbeitslohn das Verheyrathen und Vermehren der Arbeitsleute nothwendig so sehr begünstigen, daß er sie in den Stand setzt, durch eine beständig anwachsende Volksmenge, das beständig wachsende Verlangen, mit mehrerer Arbeit zu versehen. Sollte dieser Arbeitslohn jemals zu dieser Absicht unzureichend seyn, so würde

würde der Mangel an Arbeitern denselben bald erhöhen; und sollte er jemals mehr, als zureichend seyn, so würde ihre zu schnelle Vermehrung ihn bald auf diese nothwendig niedrigere Proportion herabsetzen. In einem Falle würde der Markt einen solchen Mangel, im andern aber einen solchen Ueberfluß an Arbeit haben, daß ihr Preis bald in jene dienliche Proportion, so die Umstände der Gesellschaft erforderten, würde zurückgetrieben werden. Auf diese Art proportionirt das Verlangen nach Menschen, wie das nach irgend einer Waare nothwendiger Weise das Erzeugen von Menschen; es befördert solches, wenn es zu langsam ist, und hemmt es, wenn die Bevölkerung zu schnell anwächst. Dieses Verlangen ist, das den Zustand der Fortpflanzung in allen den verschiedenen Ländern der Welt in Nordamerika, in Europa, in China &c. proportionirt und bestimmt; das sie im erstern so erstaunlich schnell, im andern allmählig und langsam, und im letztern ganz und gar stillstehend macht.

Das Abnußen eines Sklaven, sagt man, geschieht auf Kosten seines Herrn; das von einem freyen Arbeiter hingegen auf seine eigene Kosten. Allein, das Abnußen des letztern gehet wirklich eben sowohl auf Kosten seines Herrn, als das vom erstern. Der den Knechten und Tagelöhnern, und Arbeitern aller Arten bezahlte Arbeitslohn, muß so beschaffen seyn, daß er sie, einen in den andern gerechnet, in den Stand setzt, das Geschlecht der Arbeiter und Tagelöhner fortzupflanzen, je nachdem das anwachsende, stillstehende, oder abnehmende Bedürfniß der Gesellschaft es erfordert. Ohnerachtet aber auch das Abnußen eines freyen Arbeiters auf Kosten seines Herrn gehet; so kostet es ihn doch gemeiniglich weit weniger, als das von einem Sklaven. Der zum Ersehen oder Ver-



güthen, (wenn ichs so nennen darf,) des Abnutzens des Sklaven bestimmte Fond, stehet gemeiniglich unter einem nachlässigen Herrn, oder sorglosen Aufseher. Der Fond hingegen, der in Ansehung des freyen Arbeiters die nämliche Dienste thun soll, wird vom freyen Arbeiter selber besorgt. Die Unordnungen, welche gemeiniglich in der Haushaltung des Reichen herrschen, schleichen sich natürlicher Weise auch in die Besorgung jenes Fonds ein: dahingegen die strenge Sparsamkeit und aufmerksame Haushaltung der Armen sich eben so natürlich in der Besorgung dieses Fonds behaupten. Unter so verschiedenen Haushaltungsarten muß Einerley Endzweck sehr verschiedene Grade von Aufwand zur Erhaltung derselben kosten. Auch erhellet aus der Erfahrung aller Zeiten und Völker, meines Erachtens, daß die von freyen Leuten verrichtete Arbeit am Ende wirklich wohlfeiler, als die Arbeit von Sklaven zu stehen kommt. So findet man es sogar zu Boston, Newyork und Philadelphia, wo doch der Lohn gemeiner Arbeit so ungemein hoch ist.

Wie demnach der reichliche Arbeitslohn die Wirkung des anwachsenden Reichthums ist, so ist er auch die Ursache der anwachsenden Volksmenge. Sich darüber beklagen, heißt sich über die nothwendige Wirkung und Ursache des größten öffentlichen Glücks beschweren.

Vielleicht ist's merkwürdig, daß der Zustand der arbeitssamen Armen des größten Theil des Volks eher während dem aufblühenden Zustande, da die Gesellschaft noch immer reicher wird, als wenn sie schon ihr volles Maaß von Reichthum erreicht hat, am glücklichsten und bequemsten zu seyn scheint. Während dem stillstehenden Zustande der Gesellschaft ist das Loos der Armen hart, und im abnehmenden ist es elend. Der aufblühende Zustand  
ist

ist wirklich der vergnügte und gesunde Zustand der sämtlichen verschiedenen Stände der Gesellschaft; der stillstehende ist verdrüsslich; der abnehmende melancholisch.

Wie der reichliche Arbeitslohn die Vermehrung der Volksmenge befördert; so vergrößert er auch den Fleiß des gemeinen Volks. Der Arbeitslohn ist die Ermunterung des Fleißes, der, wie jede andere menschliche Eigenschaft, nach Proportion der erhaltenen Aufmunterung zunimmt. Ein reichlicher Unterhalt vermehret die Leibeskräfte des Arbeiters; und die tröstliche Hoffnung, seinen Zustand zu bessern, und seine Lage vielleicht in Muße und Reichthum zu enden, reizt ihn, diese Kräfte anzustrengen. Wo der Arbeitslohn hoch ist, werden wir demnach die Arbeiter allezeit geschäftiger, fleißiger, hurtiger finden, als da, wo er niedrig ist; in England, zum Exempel, fleißiger, als in Schottland; in der Nachbarschaft großer Städte mehr, als in abgelegenen Dörfern. Zwar einige Arbeiter, wenn sie in vier Tagen so viel erwerben können, als zu ihrem Unterhalt auf eine Woche hinreicht, werden die drey übrige Tage müßig gehen. Dieß trifft aber keineswegs bey den meisten ein. Im Gegentheil sind Arbeitsleute, wenn sie dem Stücke nach reichlich bezahlt werden, sehr geneigt, zu hart zu arbeiten, und binnen wenigen Jahren ihre Gesundheit und Constitution zu Grunde zu richten. Dem Vermuthen nach bleibt ein Zimmermann zu London, und in einigen andern Plätzen, nicht viel über acht Jahre bey allen seinen Kräften. Etwas ähnliches trifft auch in vielen andern Gewerben ein, worinn die Arbeiter dem Stücke nach bezahlt werden; wie gemeiniglich in Manufakturen, und sogar beym Feldbau geschiehet, wenn der Arbeitslohn ungewöhnlich hoch ist. Fast jede Klasse von Handwerksleuten ist irgend einer besondern Krank-

Krankheit ausgesetzt, die durch übermäßigen Fleiß in ihren besondern Geschäften veranlaßt wird. Ramazzini, ein berühmter italienischer Arzt, hat ein eigenes Buch über dergleichen Krankheiten geschrieben. Wir rechnen unsere Soldaten nicht unter die fleißigste Art Leute unter uns. Und dennoch, wenn man zu einigen besondern Arbeiten Soldaten gebraucht, und sie dem Stücke nach reichlich bezahlt hat, sind ihre Officiers oft genöthigt gewesen, von dem Unternehmer der Arbeit sich auszubedingen, daß man ihnen nicht gestatten sollte, mehr als eine gefeszte Summe nach der Proportion, wornach sie bezahlt wurden, täglich zu verdienen. Ehe diese Bedinge gemacht wurden, reizten ihr Wetteifer und die Begierde nach größerem Erwerb sie oft an, zu viel zu arbeiten, und durch übermäßige Arbeit ihrer Gesundheit zu schaden. Ein übermäßiger Fleiß während vier Tagen in der Woche ist oft die wirkliche Ursache des Müßiggangs der andern drey Tage, worüber man sich so sehr und so laut beschweret. Auf eine schwere Kopf- oder Handarbeit, die verschiedene Tage lang nach einander fortwähret, folgt bey den meisten Menschen natürlicher Weise ein großes Verlangen nach Erholung, das, wenn es nicht mit Gewalt oder durch irgend eine starke Nothwendigkeit gedämpft wird, fast unwiderstehbar ist. Es ist der Ruf der Natur, die durch irgend eine Nachsicht, oft nur durch Rast, bisweilen aber auch durch Zerstreung und Zeitvertreib, Erleichterung verlangt. Gehorcht man ihm nicht, so sind die Folgen oft gefährlich, und bisweilen verderblich; und über kurz oder lang müssen sie die besondere Krankheit des Handwerks nach sich ziehen. Wollten die Meister allezeit den Eingebungen der Vernunft und Menschenliebe gehorchen, so würden sie oft veranlaßt werden, die Emsigkeit vieler  
unter

unter ihren Arbeitern eher zu mäßigen, als anzuspornen. Vermuthlich wird man bey jedem Gewerbe finden, daß derjenige, der so mäßig arbeitet, daß er beständig arbeiten kann, nicht nur seine Gesundheit am längsten behält, sondern auch das Jahr über wirklich die größte Quantität Arbeit liefert.

In wohlfeilen Jahren, sagt man, sind Arbeitsleute insgemein träger, und in theuren fleißiger, als gewöhnlich. Daraus hat man geschlossen, ein reichlicher Unterhalt erschlafe, und ein dürstiger ermuntere ihren Fleiß. Daß ein etwas reichlicherer Unterhalt als gewöhnlich einige Arbeiter träge macht, daran kann man nicht zweifeln: daß er aber bey den meisten diese Wirkung thun sollte, oder daß Leute überhaupt besser arbeiten sollten, wenn sie schlechte, als wenn sie gute Nahrung haben, wenn sie niedergeschlagen, als wenn sie guten Muths sind, wenn sie oft krank, als wenn sie gemeiniglich gesund sind, dieß ist nicht sehr wahrscheinlich. Jahre der Theuerung sind, wie wohl zu bemerken ist, unter dem gemeinen Volke Jahre der Krankheit und der Mortalität, und diese können wohl schwerlich ermangeln, das Produkt ihrer Industrie zu vermindern.

In Jahren des Ueberflusses verlassen Arbeitsleute oft ihre Meister, und getrauen sich, mit dem Erwerb ihres eigenen Fleißes sich zu ernähren. Allein die nämliche Wohlfeile der Lebensmittel vermehret auch den Fond, der zum Unterhalte der Lohnarbeiter bestimmt ist, und ermuntert dadurch die Meister, insbesondere die Pächter, eine größere Anzahl derselben in Dienste zu nehmen. In solchen Gelegenheiten erwarten Pächter, durch den Unterhalt mehrerer Arbeiter, an ihrem Getraide mehr zu gewinnen, als durch den wohlfeilen Verkauf desselben auf dem Markte. Folglich vermehret sich das Verlangen nach Arbeitsleuten

zur

zur nämlichen Zeit, da ihrer weniger sich anbieten. Und daher steigt der Arbeitslohn oft in wohlfeilen Jahren.

In Jahren des Mangels hingegen machen die Schwierigkeit und Ungewißheit der Nahrung solche Leute begierig, wieder in Dienste zu treten. Allein, die Theuerung der Lebensmittel vermindert die zum Unterhalte der Arbeiter bestimmte Fonds, und macht die Meister eher zur Verminderung der Anzahl derer, so sie schon haben, als zu ihrer Vermehrung geneigt. Auch zehren arme und unabhängige Arbeiter in theuren Jahren oft die kleine Kapitalien auf, womit sie sich vorher mit den Materialien ihrer Arbeit zu versehen pflegten, und müssen alsdenn sich wieder mit Lohnarbeit, als Tagelöhner, Gesellen *ic.* zu nähren suchen. Mehrere Leute verlangen Dienste, als leicht in Dienste kommen können: viele wollen sich daher mit einem geringern Lohne, als dem gewöhnlichen, begnügen; und der Lohn sowohl der Diensthoten als Gesellen fällt oft in theuren Jahren tiefer herab.

Meister aller Arten werden vermach von ihren Diensthoten und Arbeitsleuten in theuren Jahren wohlfeiler bedient, als in wohlfeilen Jahren; auch finden sie solche alsdenn geschmeidiger und unterthäniger, als in wohlfeilen Zeiten. Natürlicher Weise rühmen sie daher theure Jahre, als ob sie den Fleiß beförderten. Außerdem haben Landeigentümer und Pächter, zwo der zahlreichsten Klassen von Meistern, noch eine andere Ursache, über Jahre der Theuerung vergnügt zu seyn. Die Rente der einen, und die Gewinnste der andern, hängen großen Theils vom Preise der Lebensmittel ab. Allein, nichts kann ungereimter seyn, als die Einbildung, daß Menschen überhaupt weniger arbeiten, wenn sie für sich selber, als wenn sie für andere Leute arbeiten. Ein armer unabhängiger Arbeiter wird



wird insgemein fleißiger seyn, als sogar ein Lohnarbeiter, der dem Stücke nach arbeitet. Der eine genießet das ganze Produkt seines eigenen Fleißes; der andere muß es mit seinem Meister theilen. Der eine ist, in seinem besondern, unabhängigen Zustande, den Versuchungen schlechter Gesellschaften, die in großen Manufakturen die Sitten der andern verderben, weniger ausgesetzt. Der Vorzug des unabhängigen Arbeiters über diejenigen Knechte oder Gefellen, die dem Monat oder dem Jahre nach gemiethet werden, und deren Lohn und Kost einerley ist, sie mögen nur viel oder wenig arbeiten, ist vermuthlich noch größer. Wohlfeile Jahre befördern den Anwachs der Proportion unabhängiger Arbeiter gegen der Tagelöhner und Lohnarbeiter aller Arten ihre; und theure Jahre vermindern sie.

Ein sehr verständiger und scharfsinniger französischer Schriftsteller, Herr Messance, Einnehmer der Tailien in der Election S. Etienne; bemühet sich, zu zeigen, daß die Armen in wohlfeilen Jahren mehr Arbeit verfertigen, als in theuren Jahren. Er vergleicht die Quantität und den Werth der in diesen verschiedenen Gelegenheiten in drey verschiedenen Manufakturen verfertigten Güter; in einer groben wollenen Tüchermanufaktur zu Elbeuf; einer Leinwand- und einer Seidenfabrike, die sich beyde durch die ganze Generalität von Rouen erstrecken. Aus seiner aus den Registern der öffentlichen Aemter abgeschriebenen Rechnung erhellet, daß die Quantität und der Werth der in allen diesen dreyen Manufakturen verfertigten Güter, in wohlfeilen Jahren gemeiniglich größer, als in theuren Jahren, in den wohlfeilsten Jahren allezeit am größten, und in den theuresten Jahren am kleinsten gewesen ist. Alle diese drey scheinen stillstehende,  
oder

oder solche Manufakturen zu seyn, deren Produkt zwar von Jahr zu Jahr sich um etwas verändert, die aber doch überhaupt weder zu- noch abnehmen.

Die Leinwandmanufaktur in Schottland, und die Manufaktur grober wollener Tücher im westlichen Theile von Yorkshir, sind wachsende Manufakturen, deren Produkt sich überhaupt, wiewohl mit einigen Abwechslungen, sowohl in Quantität, als am Werthe vermehret. Allein bey der Untersuchung der herausgegebenen Rechnungen von ihrem jährlichen Produkte, habe ich keinen merklichen Einfluß der theuren oder wohlfeilen Jahre auf seine Veränderungen bemerken können. Im sehr theuren Jahre 1740 scheinen zwar beyde Manufakturen sehr merklich abgenommen zu haben. Allein im 1756, einem andern sehr theuren Jahre, nahm die schottische Manufaktur ungemein zu. Die yorkshirische Manufaktur nahm zwar damals ab; und ihr Produkt belief sich nicht so hoch, als es im Jahre 1755 gewesen war; bis sie im Jahre 1766, nach der Aufhebung der amerikanischen Stempelakte, sich wieder erholte. In demselben und dem folgenden Jahre übertraf es bey weitem alles, was es jemals zuvor gewesen war; und seit derselben Zeit hat sie immer zugenommen.

Das Produkt aller großen Manufakturen für entlegene Märkte muß nothwendiger Weise nicht so sehr von der Theuerung, oder Wohlfeile der Jahreszeiten in den Ländern, worinn die Manufakturen getrieben werden, als von den Umständen abhängen, die auf das Verlangen in denjenigen Ländern wirken, worinn es verbraucht wird; vom Krieg oder Frieden; vom Wohlstande oder der Abnahme anderer mitwerbenden Manufakturen, und von der guten oder abgünstigen Laune ihrer vornehmsten Käufer.

Außer-

Außerdem kommt ein großer Theil der außerordentlichen Arbeit, die vermuthlich in wohlfeilen Jahren gefertigt wird, niemals in die öffentliche Register der Manufakturen. Die Arbeiter, welche ihre Meister verlassen, werden unabhängige Arbeiter. Die Weibspersonen kehren zu ihren Aeltern oder Anverwandten zurück, und spinnen gemeiniglich, um sich selber und ihre Familien mit Tuch zu versehen. Selbst die unabhängigen Arbeiter arbeiten nicht allezeit für den öffentlichen Verkauf, sondern werden von einigen ihrer Nachbarn in Manufakturen zum Hausgebrauche beschäftigt. Das Produkt ihrer Arbeit macht daher oft keine Figur in jenen öffentlichen Registern, die bisweilen mit so vielem Gepränge herausgegeben werden, und aus welchen unsere Kaufleute und Manufakturisten oft vergebens sich anmaßen wollten, die Wohlfahrt oder Abnahme der größten Reiche anzukündigen.

Ohnerachtet aber die Veränderungen in Arbeitslöhne nicht nur mit den Veränderungen im Preise der Lebensmittel nicht allezeit übereinstimmen, sondern ihnen oft ganz schnurstracks zuwider sind; so dürfen wir uns doch deswegen nicht einbilden, daß der Preis der Lebensmittel ganz und gar keinen Einfluß auf den Arbeitslohn habe. Der Geldlohn der Arbeit richtet sich nothwendiger Weise nach zweyerley Umständen: nach dem Verlangen nach Arbeit, und nach dem Preise der Nothwendigkeiten und Bequemlichkeiten des Lebens. Je, nachdem also das Verlangen nach Arbeit zunimmt, still stehet, oder abnimmt, oder eine zunehmende, stillstehende, oder abnehmende Volkmenge erfordert, bestimmt es die Quantität der Nothwendigkeiten und Bequemlichkeiten des Lebens, die dem Arbeiter gegeben werden müssen: und der Geldlohn der



Arbeit richtet sich nach demjenigen, was zum Erkaufen dieser Quantität erfordert wird. Ohnerachtet demnach der Geldlohn der Arbeit bisweilen hoch ist, wenn die Lebensmittel wohlfeil sind, so würde er doch noch höher seyn, wenn das Verlangen nach Arbeit einerley bliebe, der Preis der Lebensmittel aber höher wäre.

Weil das Verlangen nach Arbeit sich in Jahren plötzlicher und ungewöhnlicher Wohlfeile vermehret, und in Jahren plötzlicher und ungewöhnlicher Theuerung vermindert, steigt bisweilen der Arbeitslohn in jenen, und fällt in diesen.

In einem Jahre plötzlicher und ungewöhnlicher Wohlfeile haben viele von denen, die die Industrie beschäftigen, Fonds, die zum Unterhalte und zur Beschäftigung einer größern Anzahl arbeitsamer Leute hinreichen, als während dem vorhergehenden Jahr waren beschäftigt worden; und diese außerordentliche Anzahl Arbeiter kann man nicht allezeit bekommen. Die Meister, welche Arbeiter bedürfen, steigern daher einander, um sie zu erhalten; und dieser Umstand erhöht bisweilen sowohl den reellen, als den Geldlohn ihrer Arbeit.

Das Widerspiel hiervon ereignet sich in Jahren plötzlicher und ungewöhnlicher Theuerung. Die zur Beschäftigung der Industrie bestimmte Fonds sind alsdenn kleiner, als sie im vorhergehenden Jahre gewesen waren. Eine beträchtliche Anzahl Leute sind alsdenn ohne Arbeit: sie bieten gegen einander, um sie zu bekommen. Dieß erniedrigt bisweilen sowohl den reellen, als den Geldlohn der Arbeit. Im Jahre 1740, da es ungemein theuer war, erboten sich viele Leute, um ihren bloßen Unterhalt zu arbeiten. In den folgenden wohlfeilen Jahren war es schwerer, Arbeiter und Dienstboten zu bekommen.

Der

Der Mangel während einem theuren Jahre vermindert das Verlangen nach Arbeit, folglich auch ihren Lohn; so wie die Theuerung der Lebensmittel seine Erhöhung befördert. Der Ueberfluß eines wohlfeilen Jahres hingegen vermehret das Verlangen nach Arbeit, folglich auch ihren Lohn; so wie die Wohlfeile der Lebensmittel solchen vermindert. In den gewöhnlichen Abweichungen des Preißes der Lebensmittel scheinen diese beyde einander entgegen strebende Ursachen einander im Gleichgewichte zu erhalten: welches vermuthlich zum Theil die Ursache ist, warum der Arbeitslohn allenthalben so viel stäter und beständiger ist, als der Preiß der Lebensmittel.

Das Steigen des Arbeitslohnes erhöht nothwendig den Preiß vieler Waaren, weil es denjenigen Theil dieses Preißes, der sich in Arbeitslohn auflöset, erhöht, und in so ferne ziele es auf die Verminderung ihrer Consumption sowohl inner als außer Landes. Allein, die nämliche Ursache, welche den Arbeitslohn erhöht, oder der Anwachs des Kapitals, ziele auch auf die Vermehrung seiner hervorbringenden Kräfte; er macht, daß eine kleinere Quantität Arbeit eine größere Quantität Waaren liefert. Der Eigenthümer des Kapitals, das eine große Anzahl Arbeiter beschäftigt, bestrebt sich nothwendiger Weise, seines eigenen Vortheils wegen, eine so schickliche Vertheilung und Absonderung von Geschäften zu treffen, daß sie im Stande seyn mögen, die größte mögliche Quantität Waaren zu liefern. Eben deswegen bestrebt er sich, sie mit den besten Maschinen der Handwerkszeuge zu versehen, die er oder sie erdenken können. Das, was unter den Arbeitern in einer besondern Werkstätte sich zuträgt, ereignet sich, der nämlichen Ursache wegen, auch unter den Arbeitern in einer großen Gesellschaft. Je größer ihre